

schrumpfen im 18. Jh. und schließlich den Untergang im 19. Jh. anhand bester Quellen vor Augen führt — ein Wirken, das nach jahrhundertlangem Einsatz keine Spuren zu hinterlassen schien und das heute doch weiterlebt.

Rom

J. Wicki SJ

RELIGIONSWISSENSCHAFT

Biezais, Haralds: *Gott der Götter* (= Acta Academiae Aboensis, Ser. A Humaniora, Vol. 40, nr 2) 29 S.

BIEZAIS geht der Frage nach, von woher der Ausdruck ‚Gott der Götter‘ in die lettische Sprache eingedrungen oder ob er in ihr heimisch ist. Auf Grund sorgfältiger philologischer und historischer Analyse kommt er zu dem Ergebnis, daß der Ausdruck ‚nicht unter dem Einfluß der Bibelsprache bzw. unter dem Einfluß des Deutschen in die lettische Sprache eingedrungen ist‘, daß vielmehr ‚die erwähnte Konstruktion eine echte Erscheinung des Lettischen ist‘ (17). Es ist eine besondere Ausdrucksform als hymnische Wiederholung und/oder als Verstärkung. Sowohl Wiederholung als auch Verstärkung wollen ein tiefes Erlebnis deutlich machen, und da dieses am ehesten dem religiösen Bereich zugehört, findet sich der Genetiv von der Art ‚Gott der Götter‘ besonders in ihm: Buch der Bücher, Himmel der Himmel, Ewigkeit der Ewigkeiten, Gnade der Gnaden. Es ist also nicht verwunderlich, daß es diese Ausdrucksform in vielen Sprachen, auch modernen, gibt und daß er sich auch im vorliterarischen Sprachgut findet. Der Nachweis, den BIEZAIS erbringt, ist sorgfältig und erhellend. — Ein Druckfehler: S. 20 5 v o praktisch] parataktisch.

Münster

Anton Antweiler

Epalza, Miguel de: *La Tuhfa*, autobiografía y polémica islámica contra el Cristianismo de ‘Abdallāh al-Tarȳmān (fray Anselmo Turmeda). (= Atti della Accademia Nazionale dei Lincei) Roma 1971; 522 S.

Dieses Werk ist die erste textkritische Ausgabe des arabischen Buches *Tuhfa*. Zugleich enthält es eine spanische Übersetzung und eine umfangreiche Einleitung.

In der spanischen Einleitung beschreibt DE EPALZA SJ die Biographie des ANSELMO TURMEDA (11ff), dann den Übertritt dieses christlichen Mönches zum Islam (26ff), das Werk und seine Wirkungsgeschichte (43ff), die Bedeutung dieses Werkes für die Stadtgeschichte von Tunis (61ff) und schließlich seinen Stellenwert in der Geschichte der islamisch-christlichen Polemik, vor allem des islamischen Westens (66ff). Nach diesem Gesamtüberblick untersucht DE EPALZA in minutiöser Kleinarbeit, wie die *Tuhfa* den Islam (79ff) und das Christentum (85ff) sieht und aus welchen islamischen (92ff) und christlichen (119ff) Quellen ANSELMO TURMEDA seine Argumente schöpft. Literarkritische Ausführungen zu Stil (157ff), Authentizität (166ff) und Textüberlieferung (169ff) schließen die Einleitung ab.

Es folgt nun die Wiedergabe der *Tuhfa*. Nach ausführlichen autobiographischen Schilderungen (193ff) geht TURMEDA zum dogmatischen Teil seines Werkes (273ff) über. Bekanntem Schema folgend, beginnt er seine Anschuldigungen gegen das Christentum mit dem Vorwurf der Schriftverfälschung (*tahrif*). Die Evangelisten nämlich hätten mit Ausnahme von Johannes Jesus persönlich nicht gekannt, und deshalb könnten Mt, Mk und Lk nicht als authentische Zeugen gelten. Wie sehr die Evangelisten „lügen“ (*kadaba*), zeigt etwa Mt, wenn er sagt, Jesus blieb 3 Tage und 3 Nächte im Grab, so wie Jonas im Bauch des Fisches. Rechnet man hingegen die Zeit nach, so lag Jesus nur einen Tag und 2 Nächte im Grab (293f).

Besonders zentral behandelt TURMEDA das Problem der Inkarnation (299, 327, 335ff, 383ff) und Trinität (319ff, 369ff). Vor allem aber die Wunder Jesu scheinen dem ehemals christlichen Theologen als Beweise für Jesu Gottheit absolut unzureichend (343f, 437f). Immer wieder bedient sich dabei der Autor exakter Vergleiche der Synoptiker, die durchaus modern anmuten (273ff, 405ff, 431ff), so daß er etwa feststellt, daß Jo, der als einziger Jesus gekannt hatte, nichts von der Einsetzung der Eucharistie (451) berichtet. Dabei fällt auf, daß TURMEDA bei seiner Polemik gegen Taufe (311ff), Eucharistie (349ff) und Sündenvergebung (361ff) liturgiegeschichtlich höchst interessante Einzelheiten berichtet, zu denen DE EPALZA in Fußnoten zur sehr exakten Übersetzung zahlreiche Hinweise gibt. TURMEDA schließt seine *Tuhfa* mit Ausführungen über das Prophetentum Muhammads (471ff) und dem berühmten Parakletenkapitel (481ff) ab, demzufolge die biblische Erwartung des Parakleten in der Person Muhammads erfüllt wurde. Bekanntlich bestimmte dieses Parakletenthema die islamisch-christliche Argumentation durch die Jahrhunderte, sowohl vor wie auch nach TURMEDA.

M. DE EPALZA hat mit der Veröffentlichung und Übersetzung dieses Textes eine erstaunliche Leistung vollbracht. Dank der sehr korrekten Übersetzung ersetzt der spanische Text dem Nichtarabisten fast adäquat das Original. Die ausführliche Einleitung vermittelt dem Leser darüberhinaus eine umfassende Einführung in die islamisch-christliche Polemik, die den modernsten Stand der Forschung in selten harmonischer Weise zusammenfaßt und abrundet.

Freiburg/Br.

Peter Antes

VERSCHIEDENES

B.B.A.A. — Boletín Bibliográfico de Antropología Americana, vol. XXXIII—XXXIV 1970—1971. Instituto Panamericano de Geografía e Historia, Comisión de Historia, Mexico (Ex-Arzbisado 29, Tacubaya, Mexico 18, D. F., Mexico) 486 pp.

Der vorliegende Doppelband bietet in gewohnter Weise Informationen über Forschungen und Aktivitäten der verschiedenen nationalen und internationalen Institute, veröffentlicht einige Studien (85—221), Rezensionen (225—297), Nekrologe und bringt zum Schluß eine umfangreiche bibliographische Übersicht (33—486), die vortrefflich das Schrifttum über Lateinamerika zusammenstellt.

GI

Ledergerber, Karl: *Die Auferstehung des Eros. Die Bedeutung von Liebe und Sexualität für das künftige Christentum* (= Experiment Christentum, 11) Verlag J. Pfeiffer/München 1971, 222 S.; DM 17,80

Das Buch ist ein leidenschaftliches Plädoyer für die befreiende wie humanisierende Kraft des Eros. Das geschieht in sehr prononciierter Frontstellung gegenüber der Verdächtigung des Erotischen in der Geschichte der christlichen Sexualmoral, sofern diese von sakralen Tabuvorstellungen überwiegend beherrscht war: Gemäß noch immer gegenwärtigen archaischen Denkvoraussetzungen stünde Sexualität unter den Vorzeichen von Herrschaft und Angst, bedingt wie begünstigt durch die typische Bewußtseinslage einer Erlösungsreligion. Demgegenüber müsse im Licht des Inkarnationsereignisses die kosmische Einheit von Religion und Eros zu einer christushaften Auferstehung gelangen, und zwar in bewußter Befreiung von dem im Grunde schizophrenen Moralkodex einer Hierarchenkaste, die Sakralität und Profanität dauernd gegeneinander ausspielt und so den Menschen niemals zu naiver Freude am Sexuellen und seiner veredelnden Kraft

